



## DER GEIST DER RENAISSANCE.



MAN sagt wohl von einem Menschen, daß er einen guten oder einen schlechten Charakter besitze; wollen wir aber zum Ausdruck bringen, daß Jemand ein eigenartiges und selbstständiges, nach ehrenwerthen Grundfätzen sich äusserndes Wesen habe, so sagen wir einfach: »Der Mensch hat Charakter.« Die Zweideutigkeit des Wortes wird vollends klar, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß ein Mensch mit sehr ausgeprägtem, unbeugsamem, *schlechtem* Charakter doch niemals »charaktervoll«, im Gegentheil sogar »charakterlos« genannt wird. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Worte »Stil« auf dem Gebiete der bildenden Künste, und zwar sowohl in seiner Anwendung auf die Künstler selbst, als auf ihre Gebilde, auf einzelne Erscheinungen wie auf ganze Perioden und Epochen der Kunstgeschichte. Hienach nennen wir jede eigenartig durchgebildete Kunstweise »Stil«, wir sprechen von gutem und schlechtem, von edlem und gemeinem Stil; wir legen das Wort auch solchen Bildungen bei, welche uns nicht sympathisch sind, sofern nur ihre Zugehörigkeit zu einer eingebürgerten Kunstweise objektiv festgestellt werden kann. Vom Standpunkte unseres eigenen Geschmacks aber nennen wir vielleicht ein Produkt, welches den »Stil« z. B. der sogenannten Biedermännerzeit unverkennbar zur Schau trägt, doch nicht »stilvoll«, weil es unseren Anschauungen von ästhetischer Formgebung, von stoffgerechter Behandlung etc. nicht entspricht. In diesem subjektiven Sinne können wir sogar dazu kommen, eine ganze, wenn auch kunstgeschichtlich fest etablierte Geschmacksrichtung als eine »stillose« zu bezeichnen; ja unsere Widerstandsfähigkeit gegen die mit unseren Idealen nicht harmonirenden Gebilde der sogenannten »historischen Stile« macht nicht zum geringsten Theile *unseren eigenen Stil* aus.

In dieser Klarstellung liegt ein gewisser Trost. Wir ersehen nämlich, daß man nicht nothwendig eine neue Kunstweise zu erfinden oder auch nur eine alte wesentlich zu bereichern braucht, um dennoch sichere Fühlung und künstlerischen Charakter zu gewinnen. Für unser Zeitalter, das seine Triumphe auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften und der technischen Naturausbeutung feiert, ist das ganz besonders wichtig; dadurch, daß wir uns an die besten Kunstweisen vergangener Zeiten anlehnen, füllen wir gewissermaßen die Leere in unserem Geistesleben aus und lenken die aufkeimenden neuen Kräfte in gedeihliche Bahnen. Auf diese Weise kann jeder Familienvater, kann jede deutsche Hausfrau in ihrem bescheidenen Kreise an der Ausbildung eines nationalen